

Schon bald fehlen 60 000 Mastplätze

Schweine / Am 1. September 2018 tritt das Verbot der Vollspaltenböden in Kraft. Das bringt das Gleichgewicht zwischen Zucht- und Mastschweineplätzen durcheinander.

SEMPACH «7500 Mutterschweineplätze bis Ende 2017 abbauen», steht auf einer gemeinsamen Mitteilung der Schweizerischen Schweinehandels-Vereinigung (SHV) und des Produzentenverbands Suisseporcs. Der Aufruf wird in der nächsten «Suisseporcs-Information» prominent platziert.

7500 Muttersauen zu viel

Die Zahl ist eine aktuelle Einschätzung erstgenannter Organisation, die sich allerdings in einer Umfrage «erhöhter» habe, sagt SHV-Präsident Otto Humbel, selber aktiver Schweinehändler aus Stetten AG. Die grössten Marktteilnehmer haben daran teilgenommen und kalkuliert, wie viele Mastplätze in ihrem Kundenstamm verloren gehen. Dann wurde hochgerechnet. Die 60 000 fehlenden Mastplätze bedeuten für die vorgelagerte Stufe der Mastferkelproduzenten, dass dann rund 7500 Muttersauenplätze zu viel in Produktion sind. Bei einer Mastdauer von rund 100 Tagen werden auslaufende Mastbetriebe bereits ab April, spätestens aber Mai 2018 nicht

mehr einstellen. Unter Berücksichtigung des Produktionszyklus bei Schweinen von rund 42 Wochen von der Belegung der Sau bis zur Schlachtung des ausgemästeten Schweins wird die zeitliche Komponente klar. Gehen tatsächlich so viele Mastplätze verloren, sind die Züchter jetzt gefordert, Muttersauenplätze abzubauen. Ansonsten droht bereits ab Frühling 2018 ein massives Überangebot an Jägern.

Aufreue fruchten kaum

Aufreue zur Solidarität im Sinne von «jeder soll doch ein bisschen weniger produzieren» funktionieren weniger gut. Die grössten Marktteilnehmer haben daran teilgenommen und kalkuliert, wie viele Mastplätze in ihrem Kundenstamm verloren gehen. Dann wurde hochgerechnet. Die 60 000 fehlenden Mastplätze bedeuten für die vorgelagerte Stufe der Mastferkelproduzenten, dass dann rund 7500 Muttersauenplätze zu viel in Produktion sind. Bei einer Mastdauer von rund 100 Tagen werden auslaufende Mastbetriebe bereits ab April, spätestens aber Mai 2018 nicht

nieren noch nie. Diese Erfahrung machte die Suisseporcs bereits mehrmals in den vergangenen Jahren. Fairerweise muss an dieser Stelle ergänzt werden, dass dies nicht eine spezielle Charak-

terschwäche der «Söieler» ist, sondern wohl eher menschlich. Die Suisseporcs informierte indes laufend über die Problematik der fehlenden Mastplätze und sensibilisierte früh. Bereits 2012 wurde die Zahl von mindestens 45 000 fehlenden Mastplätzen kommuniziert. Schon damals war klar, dass etwa grössere Käserei-Mastbetriebe mitten im Dorf, wie sie in der Ostschweiz und in der Romandie noch häufig anzutreffen sind, nicht mehr bauen dürfen oder aufgrund der Veränderungen in der Milchwirtschaft auch nicht wollen. Und wer innerhalb der bestehenden Gebäudehülle umbaut, wird aufgrund des vorgeschriebenen grösseren Platzbedarfs rund einen Drittel der Plätze verlieren. Aktuell sei die Nachfrage nach Jägern noch trügerisch gut, heisst es von Branchenkenner. Einige neue Mastbetriebe sind bereits in Betrieb, ältere noch immer aktiv.

Handel in Pflicht genommen
Suisseporcs-Geschäftsführer Felix Grob gibt nun den Ball an den Handel weiter. «Jeder Züchter soll sich bei seinem Vermarkter schrift-

lich bestätigen lassen, dass die Jäger auch ab Juni 2018 zeitgerecht und vollständig abgeholt werden», so seine Idee. Davon wollen allerdings die Händler wenig wissen, wie eine kleine Umfrage der Bauernzeitung zum Vorschein brachte. «Wir werden also nächstes Jahr voll reinlaufen», gibt sich Grob entsprechend pessimistisch. Dies ist klar die vorherrschende Meinung, spricht man mit Branchenkenner. «Es wird wieder nur über den Preis gehen», sagt auch Xaver Fleischlin, Geschäftsführer des zweitgrössten Schweinevermarkters der Schweiz, der Agrifera. Anders ausgedrückt: Es werden anhaltend sehr schlechte Jägerpreise erwartet, welche einige Züchter zur Aufgabe bewegen werden. Bei den AFP-Ringen der Agrifera habe man die Hausaufgaben gemacht, sagt Fleischlin, und die Sauenplätze um bis zu sieben Prozent reduziert. Ansonsten sei es schwierig, gehöre die Firma doch den Bauern selber. Der Solidaritätsgedanke wird auch deswegen nicht funktionieren, weil fast alle Akteure nichts gegen Umsatz in der Branche haben. Der Handel ist ein Beispiel,

Futtermühlen ein weiteres. Dass nun die Schweinehändler einander die Mäster abjagen, um alle Jäger platzieren zu können, glaubt Otto Humbel nicht. Konkurrenz gebe es natürlich, aber nicht mehr als zuvor. Er selber ist schon seit den frühen 1980er-Jahren im Handel und erlebt Züchter und Mäster als treue Kunden. Nebst dem zu erwartenden Preissturz bei den Jägern im kommenden Sommer

«Wir werden nächstes Jahr also voll reinlaufen.»

Felix Grob, Geschäftsführer Suisseporcs, Sempach LU

kommt ein weiteres Problem auf die Branche zu, was allen bewusst ist, worüber aber niemand gerne spricht: Was passiert mit den Jägern, sollten tatsächlich nicht alle irgendwann unterkommen? Otto Humbel ist sich der Herausforderung durchaus bewusst, bleibt aber zuversichtlich. Jeder in der Branche sei in den kommenden Monaten gefordert. «Es wird keine Punktlandung geben», prophezeit

er. Aber man werde versuchen, möglichst nahe beim Ziel aufzusetzen und arbeite intensiv an der Umsetzung.

Investition ohne Mehrwert

Sollten tatsächlich so viele Mastplätze verschwinden, wäre dies mittelfristig für die im Markt verbleibenden positiv. Die Inlandproduktion liegt beim Schweinefleisch bei rund 97%. 60 000 Mastplätze würden eine Senkung um rund sechs bis sieben Prozent bedeuten. Endlich wäre man beim gewünschten Anteil von gut 90%. «Das würde Zug in den Markt bringen», sagt auch Felix Grob. Denn bei 97% könne die Saisonalität nur bedingt ausgeglichen werden. Auch wenn das Vollspaltenverbot aus Gründen des Tierwohl sinnvoll ist, frühzeitig angekündigt wurde und dem Schweinemarkt mittelfristig guttun wird, darf eines nicht vergessen werden: Wiederum investieren die Schweizer Landwirte Millionen, von denen sie unter dem Strich keinen Vorteil haben werden. Weder bei einer rationelleren Bewirtschaftung, noch bei einem Mehrpreis für ihre Produkte. Dies sei auch ein Grund, mutmasst ein Ostschweizer Stallbauer, dass viele mit dem Umbau so lange zuwarten würden. Die Motivation sei nicht gerade riesig, die Finanzlage auf vielen Betrieben dürftig.

Bereits 2014 umgebaut
Nicht bis zum letzten Moment hat Roland Portmann aus Eschenbach LU zugewartet mit der Umsetzung (Bild unten). Bereits Ende 2014 hat er seinen QM-Maststall fit machen lassen. Damals hatte es noch Platz für 200 Mastschweine. «Nach dem Umbau sind es nur noch deren 170», erklärt Portmann, der nebst Schweinemast Milchwirtschaft betreibt auf dem Hof «Dünkel». Als kosten- und arbeitsintensiv bezeichnet Portmann heute den Umbau. Die alten Bodenelemente mussten

Auftragsbücher füllen sich
Nachdem in den vergangenen Jahren eher zurückhaltend in Schweinehülle investiert wurde, berichten einige Stallbauer nun von vielen Projekten im Bereich Schweine. «Es gibt tatsächlich aktuell viele Anfragen», sagt Toni Fleischlin von der Krieger AG in Ruswil LU. Viele hätten zugewartet und bauen jetzt noch auf den letzten Drücker. Nicht nur Umbauten, auch Neubauten sind gemäss den Stallbauern noch ein Thema. Die Projektdauer sei allerdings nicht zu unterschätzen, neue Schweinehülle werden von der Gesellschaft be- kanntlich kritisch beäugt. Anders ist es bei Umbauten. In einigen Kantonen ist dies ohne Baube-

Weniger ist mehr
Was hilft? Wer seinen Maststall noch nicht konform hat, sollte sich schleunigst informieren. Wer einen auslaufenden Betrieb führt, könnte zum Wohle der Branche bereits ein paar Umtriebe vorher aussteigen. Mastferkelproduzenten sollen ein wenig schärfer selektionieren bei ihren Sauen. Bei den Schweinen funktionieren die Marktgesetze bekanntlich. Und weniger bedeutet oft mehr. Alles, damit im September 2018 möglichst nahe am Punkt gelandet wird und Image- und Wertschöpfungsverluste vermieden werden können. Armin Emmenegger



Diese am Mittwoch in Hildisrieden LU verladenen Label-Jäger wiegen ideale 24 Kilogramm und fanden guten Absatz.

(Bild Armin Emmenegger)

«Noch 170 statt 200 Mastplätze»

Ab dem 1. September 2018 sind den Schweinen Buchten mit mindestens 2/3 Festbodenfläche und maximal 1/3 Rostfläche anzubieten. Zudem steigt der Flächenbedarf pro Schwein markant an. Gegenüber einem Neubau darf in einem Umbau eines Vollroststalles der Perforationsanteil in der Festbodenfläche 5% statt der üblichen 2% betragen. Die Kosten werden von Planern von 200 Franken (Version Spaltenklicks) bis über 1000 Franken (aushöhlen, neu einteilen und aufbauen) pro Mastplatz veranschlagt.

mehrheitlich von Hand aus dem Stall gebracht werden. Der Schlitz zum Misten ist in seinem Stall nicht entlang der Wand, sondern unter den Buchtrentrenngittern. Die Kanäle für die Gülle passten auch bei der neuen Einteilung der Buchten.

Tiere sind nicht schmutziger

Bezüglich Sauberkeit gebe es kam einen Unterschied zu den alten Buchten. Auch die Agroscope hat in einer Studie herausgefunden, dass mit den neuen Böden die Tiere nur rund 5% schmutziger sein werden, was damals von der Branche als vertretbar taxiert wurde. Der Maststall von Portmann ist 30-jährig. Eine Investition, etwa bei der Fütterung, hätte sich so oder so aufgedrängt. Portmann ist gespannt, wie sich die neuen Vorgaben schliesslich auf das Gleichgewicht zwischen Zucht- und Mastplätzen auswirken werden. Er hat den Eindruck, dass in seiner Region in die Schweinehaltung investiert wurde. aem

Weitere Infos: www.blv.admin.ch -> **Böden in der Schweinehaltung**



Bucht auf dem Betrieb Portmann vor dem Umbau.



Und nach dem Umbau mit Schlitz rechts. (Bilder Krieger AG)

«Geschichte schreiben»

Schweizer Bauernverband / Kampagne für Ernährungssicherheit in der Verfassung lanciert.

BERN «Ich hoffe, dass die Schweiz am 24. September 2017 als wahrscheinlich erstes Land der Welt in die Geschichte eingeht und die Ernährungssicherheit in der Verfassung verankert». Dieser Satz war das gemeinsame Motto aller Rednerinnen und Redner, welche am Donnerstagmorgen in Bern für die Verankerung der Ernährungssicherheit in der Verfassung die Trommel gerührt haben.

Verfassung genügt noch nicht

Die Allianz der Unterstützer geht über den Schweizer Bauernverband und seine Sektionen hinaus. Neben SBV-Präsident Markus Ritter und der Direktion referierten Werner Salzmann (Nationalrat SVP), Adèle Thorens (Nationalrätin Grüne), Christine Bühler (Präsidentin der Bäuerinnen und Landfrauen) sowie Christian Schönbächler von der Junglandwirtekommission.

Die Referate glichen sich inhaltlich auch abgesehen vom oben erwähnten Schlusssatz. Der Tenor: Bundesrat, Parlament und Parteien haben anerkannt, dass die aktuelle Verfassung nicht genügt, um längerfristig die Herausforderung der Ernährungssicherheit zu bewältigen, fasst die Medienmitteilung zusammen. Es gelte die einheimische Produktion und den Kulturlandschutz zu stärken. Werner Salzmann plädierte für fairen Handel auch für die einheimische Produktion.

Adèle Thorens erklärte derweil, es gelte in erster Linie die landwirtschaftlichen Produktionsgrundlagen zu wahren: «Die Grünen haben schon immer eine Landwirtschaft befürwortet, die nicht nur umweltschonend ist, sondern auch in ihrer Region mit



Breite Allianz für Ernährungssicherheit in der Verfassung (v. l. n. r.): Urs Schneider, Jacques Bourgeois, Werner Salzmann, Christian Schönbächler, Christine Bühler, Adèle Thorens und Markus Ritter. (Bild akv)

ihren Landschaften und ihrem spezifischen Terroir verankert ist, so die grüne Nationalrätin, die sich auch angesichts des eigenen Eisens im Feuer für die Ernährungssicherheit in der Verfassung engagiert: Der Gegenvorschlag lege bereits den Boden für die Fair- Food-Initiative, sagte sie mit Verweis auf die Passage zu nachhaltigen Importen.

«Wir beginnen im Babyalter»

Christine Bühler verwies auf die Bedeutung des Kochens und die Zubereitung des Lebensmittels. «Wir Frauen vom Land nehmen unsere Verantwortung wahr und ernähren unsere Kinder mit frischen und nachhaltig produzierten Nahrungsmitteln», so Bühler.

Damit beginne man bereits im Babyalter. Die Bäuerinnen und Landfrauen wollen aber auch ihre hohe Mitgliederzahl für einen möglichst grossen Ja-Stimmenanteil einsetzen. Alle 57 000 werden Gelegenheit erhalten, ihren Verwandten und Freunden Postkarten zuzustellen. Christian Schönbächler dankte sich bei den Anwesenden für die Unterstützung. Diese Vorlage gebe den jungen Bäuerinnen und Bauern «die langfristige Perspektive für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion in der Schweiz». akr

Weitere Informationen: www.ernaehrungssicherheit.ch

«Ja, aber»

Die Bauerngewerkschaft Uniterre tut sich schwer mit dem Gegenvorschlag und hat deshalb an der GV Stimmfreigabe beschlossen. Nun erreichten uns gleich zwei kritische Leserbriefe aus Uniterre-Kreisen (siehe Seite 9), die klar ein Nein propagieren. Vorstandsmitglied Ruedi Berli relativiert, man sei «konstruktiv kritisch» und überzeugt, dass es alle drei Initiativen brauche, also auch die von Uniterre und Grünen, um die Landwirtschaftspolitik nachhaltig zu gestalten. akr

Von Brunnenvergiftung und Medien

Satirebeitrag / Berichten Journalisten über den Bauernstand, ist meistens alles in bester Ordnung. Manchmal aber wird der Bogen überspannt.

BERN Als vergangenen Samstag Stefanie Grob im Radio über den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sinnierte, verschlug es Ueli Johner die Sprache. Johner ist SVP-Grossrat im Kanton Freiburg und Gemüseproduzent. Er musste sich anhören, wie Journalistin Stefanie Grob ihn und seine Kollegen als «staatlich subventionierte Brunnenvergifter» bezeichnete. Johner war demassen über den Inhalt der Satiresendung «Zytlupe» von Radio SRF 1 verärgert, dass er kurzzerhand beim Ombudsmann der SRG eine Beanstandung meldete.

Auf das Abspülen verzichten?

Die Journalistin hat in ihrem sechs Minuten langen Beitrag gesagt, dass die Bauern die Schutzzonen bei den Mineralwasserquellen nicht ernst nehmen. Als Beleg dazu diene ihr eine im Konsumentenmagazin «K-Tipp» veröffentlichte Studie. Die Autoren fanden heraus, dass im Mineralwasser aus PET-Flaschen Weichmacher, Plastik, Hormone und Pestizide zu finden sind. Dasselbe gilt für jede fünfte Hahnenwasserprobe, wie die Schweizer Wasserversorger erst kürzlich kommunizierten (wir berichteten). Grob nutzte die Gunst der Stunde und arbeitete sich an der Frage ab, ob man jetzt Früchte und Gemüse mit pestizidbelastetem Wasser abspülen soll. Oder ob man doch besser auf das Abspülen



Die Spritze auf dem Feld sorgt regelmässig für mitunter hitzige Diskussionen. (Bild Bau2)

verzichtet, dafür in Kauf nimmt, mit der Frucht auch noch Pestizidrückstände zu verspeisen.

Ungerechtfertigte Verurteilung

Für Ueli Johner waren die Art und Weise der Kritik absolut untragbar. Stefanie Grob habe ihre Aussage absolut formuliert, sagt er. «Ebenso relativiert sie nicht, dass möglicherweise einige Bauern die Schutzzonen für Mineralquellen nicht ernst nehmen.» Stattdessen habe Grob mit ihren Aussagen einen ganzen Berufsstand eines schlimmen Verbrechens ange-schuldigt und in den gleichen Topf geworfen. Sie suggeriere, dass die Bauern die alleinigen Umweltver- muter seien. Immerhin: Grob

erwähnte im Beitrag, dass auch Hobbygärtner gerne zur Pflanzenschutzmittelflasche greifen.

Das Format darf mehr

Ausserdem handelt es sich beim Format «Zytlupe» um eine Satire-sendung. Satire darf mehr, kann kritischer und pointierter sein, wie es auch vonseiten der SRG betont wird. Ob Stefanie Grob nun tatsächlich eine Grenze überschritten hat oder nicht, werden der Ombudsmann der SRG und im Härtefall dann die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) entscheiden. Bis dahin dürfte der Beitrag schon fast vergessen, der Ärger von Ueli Johner schon fast verfliegen sein. hja

Markus Berner ist VMMO-Chef

GOSSAU Seit 1. Juli führt Markus Berner die Verwaltung der Vereinigten Milchbauern Mitte-Ost (VMMO). Markus Berner ist Käser, Verbandsmanager und Betriebswirtschaftler. Er ist seit 2008 für den grössten Teilverband der Schweizer Milchproduzenten tätig. Zuletzt war er Geschäftsführer ad interim.

Berner musste schon Anfang Mai in die Bresche springen, weil seine Vorgängerin, Rebecca Scheidegger, nach nur einem Jahr Tätigkeit überraschend freigestellt wurde. Die plötzliche Trennung wurde mit unterschiedlichen Ansichten in Bezug auf die strategische Führung begründet. Mit Berner als Geschäftsführer baut man auf Kontinuität. Wie es in der Mitteilung heisst, verfüge Berner über beste Kenntnisse in der Milchbranche. hja



Neuer Geschäftsführer der VMMO: Markus Berner. (Bild zvg)

Veterinärämter werden kein Auge zudrücken

2013 wurde beim Rindvieh (Masse im Anbindestall) eine vergleichbare Gesetzesanpassung vollzogen. Damals wurde in Härtefällen (Generationenwechsel, Sömmerungsgebiet usw.) teils eine zusätzliche Fristerstreckung von meist drei Jahren gewährt. Im Fall der Schweine werden aber die für den Vollzug verantwortlichen kantonalen Veterinärbehörden kein Auge zudrücken. Dies lassen die Kantonstierärzte der grossen «Schweine-Kantone» St. Gallen, Luzern und Bern unmissverständlich verlauten.

Zehn Jahre sind genug

«Für eine Fristerstreckung gibt es keine Rechtsgrundlage», antwor-

tet der Berner Kantonstierarzt Reto Wyss auf eine entsprechende Anfrage der Bauernzeitung. Die Berner Schweinehalter sind von ihrem Veterinärämtern schriftlich über die «Anpassung der Schweinehülle auf den 31. August 2018» informiert worden. Das Gesetz sah ja bereits eine Übergangsfrist von zehn Jahren vor, diese läuft nun nächstes Jahr aus. «Zehn Jahre sind lang genug», findet auch der St. Galler Kantonstierarzt Albert Fritsche. St. Gallen habe kommuniziert, dass keine Verlängerungen gewährt würden. Im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Tierschutzkontrollen in den Schweinehaltungen» wurden

Stallungen erfasst, die noch nicht fit sind für September 2018, heisst es weiter.

Züchter in der Pflicht

In Luzern wurden die Schweinehalter bereits Ende 2015 diesbezüglich informiert. Auch hier die Ansage: Diesmal gibt es keine Ausnahmen. Einige Veterinärämter nahmen bei der Gelegenheit auch die Züchter in die Pflicht. Diese sollen sich vergewissern, dass in den kommenden Monaten nur so viele Sauen gedeckt werden, wie Ferkel gesetzkonform platziert werden können, «schreiben» die Behörden den Schweinehaltern ins Gewissen. aem